

ist ohne Zweifel ein Grundgedanke von Bonaventura. – Das Buch zeigt den Zusammenhang im Werk Bonaventuras. Das ist zugleich seine Grenze, die sich allerdings der Autor selbst gesteckt hat (24). Quellen und Weiterwirken des Ordo-begriffs bei Bonaventura will H. nicht behandeln. Das ist ausgesprochen schade. Denn das Buch fordert dazu auf jeder Seite geradezu heraus. Es ginge dabei gar nicht um eine bloße „Begriffsgeschichte“, um die Abhängigkeit Bonaventuras etwa von Dionysius oder Augustin. Auch darüber ist schon geschrieben worden. Die ganze Arbeit von H. zeigt doch geradezu exemplarisch, wie christliche Theologie ein Denken, das in ganz anderem geistesgeschichtlichen Zusammenhang seinen Ursprung hatte, vielfältig geschichtlich gebrochen und mit anderen Inhalten gefüllt, schließlich zu einer eminent christlichen, neuen Synthese umgeschmolzen hat. H. weist zwar kurz auf den teils platonisierenden, teils neuplatonisierenden Hintergrund der dargestellten ordo-Struktur der Theologie Bonaventuras hin (170). Er betont, daß sich bei Bonaventura kein neuplatonischer Pantheismus findet, „die beiden ordines werden nicht vermischt“ (170). Aber er weicht der Frage aus, was denn eigentlich passiert ist, als Bonaventura seiner Theologie eben diese Form gab. Das Denken in Begriffen wie „Ausgang–Mitte–Rückkehr“, die zirkuläre Bewegung bzw. die Abstiegs-/Aufstiegsbewegung, die ganz eigentümliche Art, Erkenntnis allgemein zu beschreiben, nicht bloß als Aufstieg vom sinnlich Erfahrbaren zum Allgemeinen, sondern als Aufdecken eines „Immer-schon-Anwesenden“, zeigt sich zwar in platonisch-neuplatonischem Denken in vielfältigen Abwandlungen und vor allem einem weitgehend anderen Inhalt als bei Bonaventura. Aber weit hinausgehend über punktförmig nachweisbare Verbalabhängigkeiten, waren es doch gerade diese und ähnliche Denkstrukturen, die *tatsächlich*, wenn auch wieder und wieder umgeschmolzen, geschichtlich weitergewirkt haben. Immer wieder fühlt man sich im Buch von H. an Nikolaus von Kues erinnert. Er steht in derselben formalen Linie. Einer Detailuntersuchung darüber, wie so etwas möglich war wie der christliche Platonismus (trotz der 170 Anm. 3 genannten drei Arbeiten), würde dieses ausgezeichnete Buch viel Arbeitsmaterial bieten. (Vgl. die weiterführende Literatur bei G. v. Bredow, *Der Platonismus im Mittelalter* und V. Schubert, Plotin). Eine solche Untersuchung würde auch die Frage nach dem, was Theologie heute, unter ganz anderen philosophischen Voraussetzungen, sein könnte, befruchten.

H. Schulte, S. J.

Schurhammer, Georg, S. J., *Franz Xaver, sein Leben und seine Zeit*. 2. Bd.: *Asien (1541–1552)*, 3. Teilbd.: *Japan und China (1549–1552)*. Gr. 8° (XXIII u. 727 S.) Freiburg–Basel–Wien 1973, Herder.

Mit diesem wiederum sehr umfangreichen Band ist nicht nur die Xaverius-Biographie des Verf., sondern auch in überraschender Übereinstimmung sein Leben und sein Lebenswerk zum Abschluß gekommen. Sterbenskrank legte er nach dem letzten Satz des letzten Kapitels die Feder aus der Hand. Er hatte sein Ms. mit dem Todesgebet des Franz Xaver auf Sanzian ausklingen lassen „In Te, Domine, speravi, non confundar in aeternum!“ Wenig später, am 2. 11. 1971, wurde er heimgerufen. – 1955 war Bd. I dieser monumentalen Biographie, *Europa*, erschienen. B. Schneider würdigte ihn (*Archivum Historicum Societatis Iesu* 25 [1956] 641–643; vgl. *TheolPhil* 34 [1959] 606–608 – H. Wolter). C. R. Boxer rezensierte die beiden folgenden Halbbände II/1–2, *Indien und Indonesien* (AHSI 33 [1964] 127–130; 41 [1972] 320–322; vgl. zu II/2: *TheolPhil* 48 [1973] 258–260 – H. Jacobs). Inzwischen wurde auch der nunmehr vorliegende Teilband II/3, *Japan und China*, von H. Cieslik S. J., der die Forschungsarbeit des Verf. seit langem mit Rat und Tat unterstützte und zu diesem letzten Band den Anhang I: „Japanische Chroniken“ beisteuerte, ausführlich besprochen (*Monumenta Nipponica* 29 [1974] 498–501). Unsere Rezension darf sich auf eine Bewertung des neuesten Bandes beschränken.

Nach dem Heimgang des Verf. unterzog sich P. Joseph Wicki S. J. der Aufgabe, alle Einzelteile des Ms. II/3 im Sinn des Verstorbenen zusammenzufügen, die Drucklegung zu betreuen und den Index anzufertigen. Er hat das Vorwort geschrieben und auch die Bibliographie zusammengestellt. Das erste Buch in II/3 behandelt unter der Überschrift „Japan“ Leben und Wirken Franz Xavers von



1549–1551. Das zweite Buch schildert den Heiligen von Nov. 1551 bis Dez. 1552 als „*Der Provinzial des Ostens*“. Entsprechend den Anweisungen des Verf. fügte der Hrsg. die Abschnitte über das Begräbnis auf Sanzian und die Überführung des Heiligen nach Malakka und Goa an. Es folgen drei Anhänge: I. Japanische Chroniken (H. Cieslik); II. Liste der Jesuiten und Kapitäne, die nach Japan führen (1549–1574); Liste der Oberkapitäne, die nach Japan führen (1549–1574); III. Der Name Sanzians. Dem Text sind 15 Kartenskizzen beigegeben. – Auch dieser Band II/3 ist keine leichte Lektüre. Er schließt sich in Anlage und Gestaltung an die vorausgehenden an. Ein Vergleich mit Lebensbeschreibungen des Heiligen aus früherer Zeit bestätigt, daß Sch.s „Franz Xaver“ auf einer anderen Ebene liegt. Es ist zugleich (hagiographische) Biographie und umfassend fundierte Zeitgeschichte. Der Verf. ist dem Asienmissionar auf seinen Wegen Schritt für Schritt nachgewandert, um die bisher bekannten Details zu überprüfen, zu ergänzen und zu präzisieren. Daraus erklärt sich die Besonderheit des Werks. Die großen, wesentlichen Linien der Charakterdarstellung sind in das vielverzweigte Gerank der konkreten Fakten eingebettet, die der Verf. mit unbeirrbarer Akribie gesammelt hatte. So treten die Grundlinien der eigentlichen Biographie unbetont zurück. Das gilt für das ganze Werk. – Trotz der minuziösen Detailschilderungen und der zahllosen Verweisungen auf Anmerkungen liest sich der Text stilistisch gut.

Diese Biographie ist nicht nur für die Forschungsarbeit des Missionshistorikers unverzichtbar, sondern auch von einschlägiger Bedeutung für die Universalgeschichte des 16. Jh. Das gilt besonders – wie schon zuvor von dem vom Verf. 1932 erstmals und 1962 in 2. Aufl. veröffentlichten „Zeitgenössischen Quellen zur Geschichte Portugiesisch-Asiens... zur Zeit des Heiligen Franz Xaver“ – für die Zeitgeschichte der Jesuitenmission im Fernen Osten.

Sch. hatte noch weitausgreifende Pläne. Er wollte die Reihe seiner Veröffentlichungen über Franz Xaver ikonographisch ergänzen und sein Nachleben in der Verehrung der Kirche darstellen. Die Biographie des großen Heiligen aus Navarra zu schreiben, hatte er sich vor Jahrzehnten, als eine Krankheit seinen Berufsweg zu bedrohen schien, durch ein Gelübde verpflichtet. Er hat sein Wort eingelöst und jetzt der Hagiographie das Vermächtnis überbürdet, aus der Fülle des quellenmäßig erschlossenen und zur Monumentalbiographie verarbeiteten Stoffes Franz Xavers charakterliche Eigenart, seine geistige Größe, sein Leben, sein Werk und seine Heiligkeit in hermeneutischer Kleinarbeit, deutend und wertend darzustellen, im Hinblick auf den Orden, dem er sich zugesellte, und auf seine zeitgeschichtliche Stunde in der Weltmission.

F. O. Busch, S. J.

Adler, Gerhard, *Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde... Parapsychologie, Okkultismus und Religion*. 8° (200 S.) Frankfurt 1974, Knecht.

Der Rundfunkjournalist G. Adler, der sich schon durch zwei sehr stoffkundige und klar gegliederte Sendungen zur parapsychologischen Problematik als Kenner qualifiziert hat, legt in diesem Buch noch ausführlicher einschlägiges Material vor und bezieht Stellung dazu. Er grenzt sauber voneinander ab, was die wissenschaftliche Disziplin der Parapsychologie (= P.) aufgrund ihrer Methodik zur Erhellung der Phänomene aussagen kann von dem, was die Weltanschauung der Okkultisten glaubt behaupten zu können und was die Theologie als Systematik offenbarter Glaubenswahrheiten zu vielen dieser Phänomene sagt. Daß es diese außergewöhnlichen Phänomene gibt, darf er aufgrund nicht nur historisch gut bezeugter Fälle, sondern auch aufgrund vieler Testverfahren und scharf kontrollierter Experimente der parapsychologischen Disziplin selbst voraussetzen. Im Kapitel „Gegner der P.“ weist er deren häufig erschreckende Ignoranz nach und fragt auch nach den Gründen der nicht selten affektgeladenen Angriffe gegen die P. Nach ihm kämpft die P. einen Zweifrontenkrieg, nicht nur gegen die absoluten Leugner solcher Phänomene, die man heute wirklich als Ignoranten bezeichnen muß, sondern sie macht Front auch gegen eine zu große Okkultgläubigkeit, die manchmal schwere Schäden an Leib und Seele bei ihr verfallenen, labilen Menschen hervorruft. Insofern will und kann die P. gute Orientierungshilfen im heutigen Boom okkultistischer Literatur und entsprechender Praktiken bieten; allerdings will sie nicht nur im Sinne einer Psychohygiene warnen, sondern sie will auch gegenüber einem zu eng gewordenen rationalistisch-mechanistischen Weltbild zur fälligen